

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Bezugspreis: Monatsabonnement R. M. 1,75 einschließlich
Trägerlohn. Erscheint täglich wochentags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Lohde, Bad Homburg v. d. H.

Samstag-Post - Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechszeilige 43 mm breite Nonpareille
zeile kostet 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, im Anzeigenblatt
92 mm breit 30 Pfennig. — Die Einzelnummer 10 Pfennig.

Telefon: 707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstraße 26. — Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nummer 87

Mittwoch, den 13. April 1927

2. Jahrgang

Neues vom Tage.

Reichspräsident Ebert wird bei Wiederbeginn der
Sitzungen nach Ostern sein Amt wieder übernehmen. Reichspräsident
Ebert tritt zunächst eine längere Erholungsreise an.

Der Ministerialrat Vellengahr im Reichsministerium des
Inneren und der preussische Oberverwaltungsgerichtsrat Geheimrat
Regierungsrat v. Kameke sind zu Ministerialdirektoren im
Reichsministerium des Inneren ernannt. Vellengahr wird die
Leitung der Kulturstelle, v. Kameke die Leitung der Ver-
waltungsstelle übernehmen. Das Reichskabinett hat den
Personalveränderungen zugestimmt.

In Rom begann vor dem Sondergerichtshof zum Schutz
des Staates unter dem Vorsitz des Generals Fretti der Prozess
gegen Janiboni, Capello und fünf andere Angeklagte wegen des
am November 1925 gegen Mussolini geplanten Attentats.

Nach einer Meldung der Havasagentur aus Casablanca
ist Marzouk Franchet d'Esperey, der sich gegenwärtig auf einer
Inspektionsreise in Marokko befindet, bei einem Autounfall nicht
merklich verletzt worden.

Ostern!

Das Osterfest fällt in diesem Jahre spät, und da das
Wetter mild war, ist es in Wahrheit ein grünes, sogar mit
Blumen geschmücktes Fest, welches uns begrüßt. Diese Tat-
sache hebt die Stimmung und läßt die Herzen in froher Hoff-
nung höher schlagen, wissen wir doch, daß ein fröhliches
Frühlingsfest weit und breit seinen Einfluß übt, denn wir
Menschen sind nun einmal abhängig von unserer äußeren
Umgebung. Mag auch der Winter uns vor strenger Kälte
bewahrt haben, der Mangel an belebendem Licht und an
schimmernder Sonne lähmt die Kraft des Geistes und Körpers,
und erst der junge Lenz erweckt die Wunder der Natur und
belebend die Schwingen der menschlichen Schaffenskraft.
Freuen wir uns des Wollens der göttlichen Allmacht, die
aus der starren Erde der verflochtenen Monate so schnell
neues Leben hervorbringt und damit die Erde verjüngt zu
einem irdischen Paradies. Die Welt wird schöner mit jedem
Tag! Aber wenn auch jedes Jahre uns von neuem die
Frühlingsfreude beschert, wir werden ihrer nicht über-
drüssig, sie sind uns nötig, wie Brot und Salz im sonstigen
Leben. Von allen unseren hohen Festen ist keines von so
fröhlicher Hoffnung begleitet, wie Ostern, die leise und
lieblich ein heiteres Bild der Zukunft uns ausmalen, das zu
unserer Aufgabe ist.

So ist uns die Osterfeier in Wahrheit auch heute noch
eine Auferstehungsfeier, die alles Ideale in unserem Wirken
und Wollen auslöst zu frohgemuter Betätigung. Wenn wir
in das Farbenbild der Verheißung der kommenden Tage
schauen, so soll darum die Vergangenheit nicht vergessen sein.
Nicht wenige Zeitgenossen, denen die Erwerbslosigkeit als
ein böser Gast ins Haus gekommen war, haben einen schweren
Kampf gekämpft, um für die übrigen Nahrung zu schaffen.
Es hat wohl nicht an Weisheit gefehlt, aber es ist nicht leicht,
aller Not zu steuern, die Krankheit und Alter geschaffen
haben. Diese Wochen und Monate der Bedrängnis stehen
auch jetzt, wo die Frühlingssonne auf uns herablacht, noch
lebendig vor uns, und wir wünschen nur, daß bessere Tage
kommen. Deutschland ist nach seinen besten Kräften und
nach allen Seiten hin bemüht gewesen, Beziehungen zu unter-
halten und Verträge abzuschließen, welche die Vermehrung
unserer Produktion gestatten, und wir müssen abwarten, ob
die Einsicht groß genug ist, um zu erkennen, daß nur aus
einem starken Zusammenwirken die Wohlfahrt aller Staaten
und Nationen ersprißt. Die Gegnerschaft der Völker war
sehr groß, sie ist auch noch lange nicht geschwunden, aber sie
hat doch begonnen, sich abzuschieben.

Der Unfriede unter den Parteien im Reichstage ist
einer Stimmung der Arbeitslust in einem Maße gewichen,
wie es lange nicht dagewesen war, nicht allein unter einem
äußeren Zwange, sondern mehr wohl noch unter der Einsicht,
daß wir damit weiter kommen und uns gesteigerte Achtung
gewinnen. Wir haben tapfer uns gegen die Zumutungen
gewehrt, die uns vom Auslande her angefochten worden sind,
aber wir haben noch nicht alles erreicht, worauf wir einen
Anspruch haben. Der ganze Reichstag hat sich gegen die Ver-
weigerung der übermäßigen hohen Reparationslasten auf
Grund des Dawes-Planes gewehrt, und wir wollen darauf
bauen, daß wir einmal nur mit Lasten bedacht werden, die
wir auch zu tragen imstande sind. Wenn Deutschland jetzt
wieder zu allen Vermittlerrollen zugezogen werden soll, so
ist das noch nicht das Höchste, auch die Streitfragen im Westen
und im Osten des Reiches sind beizulegen. Das Deutsche
Reich will seine friedliche Hand nicht zurückziehen, aber es
hofft auf einen gleichen Gegendruck. Das ist unser Oster-
wunsch!

Deutsch-polnische Fragen.

Polens Beziehungen zu Rußland.

Ein Sonderberichterstatter des „Excellior“ in Warschau
wurde vom Außenminister Jalecki empfangen, der erklärte, die
deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen seien schwie-
rig, weil Deutschland nicht Holz, Rohle, Vieh und Getreide aus
Polen einführen wolle. Polen sei doch ein Agrarland und
ohne Deutschland keine Produkte verkaufen, die Deutschland
abstufiziere.

Was die Beziehungen Polens zu Sowjetrußland anbetrifft,
erklärte der polnische Außenminister, die Schwierigkeiten,
die bei den Verhandlungen entstanden seien, seien groß, aber
nicht unüberwindlich. Die Sowjets erkennen den Völkerbund
nicht an und in den Verträgen, die sie mit Deutschland und
Litauen abgeschlossen hätten, seien die Verpflichtungen der
Begegnung als Mitglieder des Völkerbundes in einem Briefe,
der den Verträgen beigegeben sei, ausgeführt.

Das könne Zweideutigkeiten schaffen. Der Fall, der
zwischen Polen und Rußland abgeschlossen werde, müsse die
notwendigen Reserven im Text des Vertrages selbst enthalten.
Das sei die Ursache der Schwierigkeiten.

Auf die Frage über die Möglichkeit einer frühzeitigen
Räumung des Rheinlandes erwiderte Jalecki: Die
Befestigung des Rheinlandes ist eine allgemeine Sicherheit, die
er Verfaller Vertrag vorgesehen hat. Wenn eines Tages
diese Frage geprüft werden sollte, muß das so geschehen, daß
die an dem Problem interessierten Mächte gehört werden.
Unter diesen Umständen wird man begreifen, daß er hierzu
nicht schon heute Stellung nehme, was einer Stellungnahme
im Namen Polens allein gleichkomme.

Deutsch-französische Zusammenarbeit.

Eine Frage der Geduld.

Der frühere französische Minister Loucheur hat kurz vor
seiner Abreise von Berlin einem dortigen Pressevertreter
eine Unterredung gewährt, in der über die Möglichkeit einer
deutsch-französischen Zusammenarbeit gesprochen wurde.

Loucheur sagte, er habe in Berlin erneut den Eindruck
gesehen, daß die Politik von Locarno und Thoiry Fort-
schritte mache. Die schließlichen Erfolge seien nur eine Frage
der Geduld, die auf beiden Seiten notwendig sei. Die
Stimmung in den breiten Massen des französischen Volkes
gehe heute mehr denn früher noch dahin, die dauernde Ver-
bündung mit dem deutschen Volke herbeigeführt zu wissen.

Auf die Frage über die Räumung der besetzten
Gebiete antwortete Loucheur: Ich möchte mich nicht in
Angelegenheiten mischen, die der verantwortlichen
französischen Persönlichkeiten, Briand und Poincaré, ist.
Budem verfolgte meine Reise nach Berlin wirklich lediglich
wirtschaftliche Zwecke. Sie sollte der Vorbereitung der Welt-
wirtschaftskonferenz dienen und ich glaube, daß sie nach dieser
Richtung hin gute Früchte getragen hat. Man muß gewisse
Methoden der Handelsvertragsverhandlungen und der
Handelsvertragsinhalte einander angleichen und aufeinander
abstimmen. Ich bin sicher, daß gerade, was das Verhältnis
zwischen Deutschland und Frankreich betrifft, sich in dieser
Richtung weitgehende Übereinstimmung erzielen lassen wird.
Das Ergebnis der bevorstehenden Konferenz wird die Welt
von dem guten Willen auf französischer und auf deutscher
Seite überzeugen, auf wirtschaftlichem Gebiet eng mit-
einander zu arbeiten. Diese französisch-deutsche Überein-
stimmung in wichtigen Fragen wird sich niemals gegen
andere Nationen richten, sondern im Gegenteil die Vorbedin-
gung dafür sein, daß auf breiter Basis eine europäische
Wirtschaftsverständigung zustande kommen kann.

Keine Einigung in Genf.

Die Schwierigkeiten im Abrüstungsausschuß.

Nach einer Meldung aus Genf ging der Vorbereitungsausschuß
für die Abrüstungskonferenz, nachdem noch die Ver-
treter Hollands, Schwedens, Rumaniens mit Vorbehalt dem
französischen Kompromiß zugestimmt hatten, eine
Einigung aber nicht erzielt werden konnte, zur Tagesordnung
über. Er behandelte verschiedene Punkte wie: Begriffsbestim-
mungen für Wasserverdrängung der Kriegsschiffe, Festlegung
ihrer Höchsttonnage und ihrer Allergrenze, Begrenzung der
Italien und auch für Schiffsgeheule und Torpedos.
Mit Ausnahme der Berechnung der Wasserverdrängung kam
in keinem anderen Punkte eine Einigung zustande. Trotz des
wiederholten Drängens des englischen Vertreters wurde von
Paul-Boncour mehrfach betont, daß es zwecklos sei, über
solche Einzelheiten Beschlüsse zu fassen, solange man sich nicht
über die Hauptfragen der Begrenzung der Kriegsschiffe selbst
einigen konnte. Es muß unter diesen Umständen damit
gerechnet werden, daß fast das ganze Kapitel der Zerstörer-
in den Fassungen der beiden Vorentwürfe Frankreichs und
Englands unvereinbar in die zweite Lesung übernommen wird.

Eine Note an die Kantonsregierung.

Die Großmächte fordern Genugtuung.

Die im Namen Amerikas, Großbritanniens, Frankreichs,
Italiens und Japans dem Minister des Auswärtigen der
Kantonsregierung, Tschien, überreichte Note wegen der Vorfälle
in Kankang am 24. März verlangt:

1. angemessene Bestrafung der verantwortlichen Truppen-
kommandeure, ebenso aller mitwirkenden Personen;
2. eine schriftliche Entschuldigung des Oberbefehlshabers
des nationalistischen Heeres einschließlich einer ausdrücklichen
christlichen Verpflichtung, sich aller Formen der Gewalt und
Agitation gegen Leben und Eigentum von Ausländern zu
enthalten;
3. vollständige Wiedergutmachung für Personenver-
letzungen und angerichteten Materialschaden.

Wenn die nationalistischen Behörden, so heißt es dann
weiter, nicht zur Zufriedenheit der interessierten Regierungen
hine Abhilfe kundgeben, dieser Bedingung prompt nachzukom-
men, werden sich die erwähnten Regierungen gezwungen sehen,
die Maßnahmen zu ergreifen, die sie für angemessen halten.

Kommentar der amerikanischen Regierung.

Das Staatsdepartement veröffentlicht die Note an die
Kantonsregierung mit folgendem Kommentar: Die von den
fünf Mächten vereinbarten Bedingungen sind abschließend maßig
gehalten und stellen das Mindestmaß dessen dar, was an ehren-
haften Wiedergutmachungen unter den gegebenen Verhältnissen
von irgend einer Regierung getan werden kann, die sich ihrer
Würde und Pflicht gegenüber anderen befreundeten Völkern
bewußt ist. Diese Forderungen treten der Würde und Souveränität
des chinesischen Volkes nicht zu nahe, das die beteiligten
Regierungen gern als ihnen befreundet ansehen möchten und
mit dem sie die Freundschaft und Zusammenarbeit fortzusetzen
und zu verbessern ernstlich wünschen. Die Forderungen richten
sich vielmehr gegen jene fremden und chinesischen Einflüsse,
welche die Verantwortung für die Kankanger Gewalttätigkeiten
dadurch auf sich genommen haben, daß sie sich aufrichtig be-
mühen, die bestehende Freundschaft zu zerstören und das
chinesische Volk zu Mißtrauen, Haß und Gewalt gegen An-
gehörige befreundeter Mächte aufzufachen.

Rußland und China.

Zum Ueberfall auf die russische Gesandtschaft.

Nach einer Meldung aus Moskau hielt der Sowjetführer
Nykolow auf dem großen Mätkongress eine Rede, in der er sich
vornehmlich mit dem Einbruch der chinesischen Polizei in die
russische Gesandtschaft in Peking befaßte. Nykolow sagte u. a.:

Die Peking Regierung sucht den Ueberfall dadurch zu
rechtfertigen, daß sich in den Räumen des Militär-Attaches
angehört der Peking Regierung unerwünschte chinesische
Bürger verborgen hätten. Die Gewährung von Unterkunft im
internationalen Viertel an Führer oppositioneller Parteien
ist in China üblich geworden. Der Töten des diplomatischen
Korps, der holländische Gesandte, gewährte erst vor einigen
Jahren führenden Ministern der gestürzten chinesischen Regie-
rung Zuflucht. Noch unlängst bei der Einnahme Schanghai
flüchteten 2000 Schantung auf das Territorium der Fremden-
niederlassung, von wo sie zur Einstellung in die Armee Chang
Tso lins nach Tsingtau befördert wurden.

Die Sowjetunion hat auf chinesischem Gebiet keinen ein-
zigen Soldaten und beabsichtigt nicht, Streitkräfte zur Ein-
schiebung in die inneren Angelegenheiten Chinas zu entsenden.
Die Provokation feindlicher Aktionen gegen die Sowjetunion
in China verfolgt den Zweck, die Sowjetunion mit China zu
entzweien. Diese Provokation des Krieges zwischen China und
der Sowjetunion durch einige imperialistische Mächte wurde
und wird auch künftighin von seiten der Sowjetunion durch
dieselbe beharrliche Friedenspolitik erwidert werden, die die
Sowjetregierung in all den verflochtenen Jahren durchgeführt
hat. Die von der Sowjetregierung gestellten Forderungen sind
minimal und ermöglichen es der Peking Regierung, die
Gefahr weiterer Verwicklungen abzuwenden. Die Sowjet-
union hat nicht zu Repressalien gegriffen. Ihre Maßnahmen
zur Liquidierung des Konfliktes werden unentwegt auf die
Wahrung und Sicherung des Friedens gerichtet sein. Die
Erreichung dieses Zieles hängt jedoch nicht allein von der
Sowjetregierung ab.

Politische Tageschau.

→ Strafbarkeit des gesellschaftlichen Boykotts. Auf Antrag
Preußens hatten bereits die Ausschüsse des Reichsrats in den
Entwürfen des neuen Strafgesetzbuches eine Bestimmung auf-
genommen, wonach der wirtschaftliche Boykott unter Strafe
gestellt werden sollte. Auf Grund eines weiteren Antrages
Preußens soll nunmehr auch der gesellschaftliche Boykott als
strafbare Handlung gelten. In der vom Plenum des Reichs-
rats gebilligten Formulierung soll der betreffende Paragraph
nunmehr lauten: „Wer einen anderen in wirtschaftlichen oder
gesellschaftlichen Verkehr erklärt, weil er nicht oder in einem
bestimmten Sinne gewährt oder gestimmt hat, wird mit
Gefängnis bestraft.“

Die Locarno-Kommission. In den Locarno-Schiedsverträgen mit Belgien, Frankreich, Polen und der Tschechoslowakei vom 16. Oktober 1925 ist bekanntlich für die gütliche Beilegung von Streitfällen die Bildung ständiger Vergleichskommissionen vorgesehen. Diese Kommissionen bestehen aus fünf Mitgliedern, von denen je eines von jeder beteiligten Regierung ernannt wird, während die drei übrigen, darunter der Vorsitzende, von den beiden Regierungen gemeinsam benannt werden. Die Kommissionen sind nunmehr konstituiert worden. Als deutsches Mitglied für jede dieser vier Kommissionen ist Staatssekretär z. D. Dr. Ernst v. Simson berufen worden.

Keine Reichspost-A. G., kein Tabakmonopol. Die Meldung eines Berliner Blattes, daß die Reichsregierung beabsichtige, die Reichspost ähnlich wie die Reichsbahn in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln, ein Tabakmonopol zu schaffen und die Zuckertwirtschaft für den Dabes-Plan auszuwerten, hat keinerlei Tatsache zur Grundlage. An der Meldung ist kein Wort wahr.

Ein Ratifikation des deutsch-dänischen Schiedsgerichtsvertrags. Zum Austausch der Ratifikationsurkunden zum deutsch-dänischen Schiedsgerichtsvergleichsvertrag schreibt das Blatt „Roebenhavn“ an leitender Stelle u. a.: Es verdient hervorgehoben zu werden, daß nunmehr zwischen Deutschland und Dänemark ein so bedeutungsvoller Vertrag abgeschlossen worden ist, der alle Streitigkeiten rechtlicher Art zwischen den beiden Staaten einer schiedsgerichtlichen Verpflichtung unterwirft. Das ist eine Tatsache, die nicht nur gute Aussichten für in Verhältnis zwischen beiden Ländern eröffnet, sondern auch dazu beiträgt, den Geist von Locarno und Genf in praktische Ergebnisse umzusetzen.

Protest wegen des Attentats auf Mussolini. In Rom begann im Janiboni-Prozess das Verhör der Beschuldigten. General Capello, der zunächst vernommen wurde, erklärte, ein ganzes Leben stehe in Widerspruch zu der gegen ihn erhobenen Anklage. Niemals habe er daran gedacht, einen militärischen Plan zu organisieren, um eine Aktion gegen den Faschismus zu unternehmen. Er erklärte, Freimaurer gewesen zu sein, aber keine Beziehungen zu italienischen Flüchtlingen im Ausland gehabt zu haben. Von den Attentatsplänen Janibonis gegen Mussolini habe er nichts gewußt. Er habe Janiboni als einen überspannten Menschen betrachtet. Sodann begann das Verhör Janibonis, der erklärte, es sei seine Absicht gewesen, den Führer des Faschismus am 14. November 1925 zu beseitigen. Ich erklärte auch, führte Janiboni weiter aus, wenn mich die Polizei statt um 1/10 um 1/11 Uhr gefunden hätte, ich mein Vorhaben zweifellos ausgeführt haben würde. Sodann gab Janiboni die Gründe für seine Gegnerschaft gegen den Faschismus an und äußerte sich dabei in so polemischer Form, daß ihn der Vorsitzende scharf rügte. Janiboni schilderte dann die Vorbereitungen, die er in dem Zimmer des Hotels Dragoni getroffen habe, um das Attentat durchzuführen.

Notizes.

Gedenktage für den 14. April.

1629 * Der Mathematiker Christian Huygens im Haag († 1695) — 1759 † Der Komponist Georg Friedrich Händel in London (* 1685) — 1778 Samuel Heinicke errichtet die erste Taubstummenanstalt Deutschlands in Leipzig — 1831 † Der Astronom Carl Friedrich Gauss in Braunschweig (* 1777) — 1845 * Der Geschichtsforscher Hans v. Siedow-Eidenhorst in Frankfurt a. M. († 1906) — 1854 * Der Bildhauer Max Klinger in Berlin — 1865 Der amerikanische Staatsmann Abraham Lincoln in Washington ermordet (* 1809) — 1871 Annahme der deutschen Reichsverfassung — 1894 † Der Dichter Friedrich Graf v. Schack in Bonn (* 1815) — 1926 † Der Afrikaforscher Gottfried Mierbach in München (* 1846).

Spricht die Obstbäume zur rechten Zeit!

Die Zeit des Spritzens der Obstbäume mit arsenhaltigen Mitteln (z. B. Uraniogrün, Kupferoxyd) steht vor der Tür. Bei sachgemäßer Anwendung haben diese Mittel sich bewährt. Aber die Zeit des Spritzens herrschen aber vielfach Unklarheiten. Durch unzeitiges Spritzen wird oft Schaden angerichtet und auf der anderen Seite nichts genützt. Die beste Zeit zum Spritzen der Obstbäume mit arsenhaltigen Mitteln ist gleich nach Beendigung der Blüte. Während der Blüte zu spritzen ist zwecklos. Ferner ist zu befürchten, daß zu dieser Zeit durch das Spritzen Bienen, die die Obstbäume besuchen, vergiftet werden.

Der Sternfrug.

50] Kriminal-Novelle von Adolf Streckfuß.

Deutscher Provinzial-Verlag, Berlin W. 68, 1926.

Auf Werders Befehl wurde die Leiche sorgsam in mitgebrachte Decken gehüllt und nach dem Leiterwagen getragen. Weitere Untersuchungen anzustellen, war im Augenblick nicht möglich, da die Sonne bereits untergegangen war und die Dunkelheit hereinbrach. Werder führte seine Gefangenen nach Beutlingen, wo er sie ins Gefängnis abliefern und durch die beiden aus M. . . berufenen Beamten noch besonders überwachen ließ.

Herr von Heilwald kehrte an demselben Abend, nachdem er herzlichen Abschied von dem Polizeirat genommen hatte, froh und glücklich nach Gromberg zurück.

Unsere Erzählung ist beendet. Wir haben nur noch wenige Worte hinzuzufügen.

Auf welche Weise der Polizeirat Werder von der Unrichtigkeit seines ursprünglichen Verdachts und von der Schuld Grawalds überzeugt wurde, ergibt sich zum größten Teil schon aus dem Erzählten.

Seine so fest gewurzelte Ansicht wurde zuerst durch ein zufälliges Zusammentreffen mit dem Arbeiter Schnurre bei einer seiner Streifereien durch die Heide erschüttert. Er hörte von Schnurre, daß dieser Herr von Heilwald an dem Tage, an welchem Herr von Scharnau ermordet worden war, im Walde begegnet sei. Der Arbeiter erinnerte sich genau, daß sein Herr an jenem Tage einen leichten braunen Sommerrock und hohe Jagdstiefeln getragen habe. Von einem anderen Arbeiter empfing er die Nachricht, daß Grawalds Wagen längere Zeit, in der Stunde zwischen elf und zwölf Uhr, an jenem Tage auf der Beutlinger Straße herumgefahren habe; die Pferde waren abgestürzt und mit den Füßeln an einen Baum gebunden. Der Widerspruch zwischen der unversänglichen Aussage des Arbeiters und der gerichtlich abgegebenen Grawalds, daß er vier Stunden vergeblich auf Herrn von Scharnau in seinem Wagen gewartet habe, bestätigte zu-



Ein politisches Hochzeitspaar.

Reichstagsabgeordneter von Nordoff und die frühere volksparteiliche Abgeordnete Frau von Rheinb, deren Trauung dieser Tage in Goslar erfolgte.

werden. Die Bienen sind aber wertvolle Bundesgenossen des Obstzüchters. Deshalb sollten alle Obstzüchter schon aus diesem Grunde das Spritzen während der Blüte unterlassen und es nach Beendigung der Blüte ausführen.

Weiterveranlagung für Donnerstag, den 14. April: Zunehmende Besserung, jedoch noch unveränderlich.

Gültige Reisepässe erforderlich! Die mit einigen Ländern getroffenen Vereinbarungen betr. Aushebung des Zichtvermerks haben an dem bestehenden Passwange nichts geändert. Deshalb dürfen weder Angehörige dieser Länder noch Reichsangehörige ohne ordnungsgemäße gültige Reisepässe das Reichsgebiet bezw. das Gebiet dieser Länder betreten. Die zum Schutze des Arbeitsmarktes getroffenen Vereinbarungen mit der Schweiz, dem Fürstentum Lichtenstein, Dänemark, Luxemburg bestimmen, daß Arbeiter und Angestellte, die zum Zwecke der Arbeitsaufnahme in das Gebiet eines solchen Landes einreisen wollen, hierzu von der zuständigen Konsularbehörde der Einreiseerlaubnis und Zustimmung zum Stellenantritt bedürfen, die in den Pass eingetragen sind. Diese Zustimmung muß vor Betreten des fraglichen Landes eingeholt werden.

Verlängerung der Freischießzeit für Kirchenglocken. Die Frist für die freischießende Beförderung von Kirchenglocken wurde bis zum 31. März 1928 verlängert.

Vorauslösung von Fahrkarten. Bei Beobachtung stärkeren Reiseverkehrs aus irgendwelchem Anlaß hat die Reichsbahn festgestellt, daß das Publikum von der Möglichkeit der Vorauslösung von Fahrkarten wenig Gebrauch macht und vielfach, was gerade an verkehrsreichen Tagen unerwünscht ist, die Fahrkarten erst kurz vor Abfahrt des Zuges löst. Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß die Geltungsdauer der Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs, auch der als zur Rückfahrt gekennzeichneten, vier Tage beträgt. Es liegt nicht nur im Interesse der Reichsbahn, sondern besonders auch in dem der Reisenden, wenn sie Fahrkarten unter Beachtung ihrer Geltungsdauer möglichst frühzeitig lösen. Hierdurch ersparen sich die Reisenden vielfach langes Anstehen am Schalter, da hier kurz vor Abgang der Züge erfahrungsgemäß starker Andrang herrscht.

Stadtverordnetenversammlung.

Der Vorsitzende eröffnete 8.30 Uhr die Sitzung und verliest ein Protestschreiben von 30 Homburger Gastwirten und Hoteliers gegen die Verpachtung der hiesigen Marktplätze und eines Teiles des Marktplatzes an den Conditor L. Koltschilb.

Das Schreiben geht an den Magistrat.

1. Wahl von Mitgliedern in die Schuldeputation aus dem des Erziehungs- und des Volksschulwesens kundigen Personenkreise.

Es werden die früheren Mitglieder wiedergewählt und zwar:

Herr Spenglerinfr. L. Ellinger, Herr Lehrer Seuk

Herr Winkmeier Herrgisch Herr Kaufmann Sehnert

3. Uebernahme der Garantie für die einzurichtende Kraftpostlinie Bad Homburg—Hohe Mark. Es liegt ein Schreiben der Oberpostdirektion über die Linie Bad Homburg—Oberkiedlen—Hohe Mark vor, in dem für die Linie die Gestattung einer Garantiesumme verlangt wird. Der Magistrat hat beschloffen 1500.— Mk. zu zahlen.

Stadlv. Nadel erklärt sich mit dieser Summe einverstanden, will aber erst von der Post die Höhe der Fahrpreise wissen, auch die Preise für Wochenkarten von Arbeitern.

Bürgermeister Dr. Eberlein erklärt die Restauration Hohe Mark hat 1000.— Mk. Garantiesumme selbst übernommen. Die Post rechnet pro km. 10 Pfg. Danach müßte die Gesamtschuld also 90 Pfg. kosten, sie wird auf circa 70 Pfg. festgesetzt werden. In der Preisgestaltung läßt sich die Postdirektion nicht hineinreden, Was herauszuholen war bei den Verhandlungen ist gemacht worden.

Stadlv. Dippel (Soz.) ist mit der Garantiesumme einverstanden und will auch, daß die arbeitende Bevölkerung eine Verbilligung in den Wochenkarten hat.

4. Gewährung von Beihilfen an Kinder von Erwerbslosen, welche in die Volksschule aufgenommen werden. Die Stadtverordnetenversammlung hat beschloffen, je 30.— Mk., welche in und aus der Schule kommen, zu geben, der Magistrat änderte diese Summe auf 15.— Mk. für einzuschulende Kinder ab.

Stadlv. Nöhner fragt den Magistrat, warum der Betrag für die Kinder, die in die Schule kommen, erniedrigt wurde.

Baurat Pipp erklärt, daß abgehende Schulkinder doch bedeutend mehr zu ihrer Ausstattung gebrauchen, als Kinder, welche eingeschult werden.

Stadlv. Birkenfeld betont, daß seine Partei in der letzten Versammlung für einzuschulende Kinder, den Betrag von 20.— Mk. vorgeschlagen hatte. 15.— Mk. seien zu wenig. Er schlägt vor, 20.— zu bewilligen.

Stadlv. Joh. H. Denfeld (Soz.) erklärt, daß seine Partei auf 30.— Mk. besteht.

Stadlv. Behle schlägt vor die Magistratsvorlage zu prüfen.

Der Zentrumsantrag mit 20.— Mk wird angenommen.

5. Bewilligung von Nachkredit für die Feuerwehr. Für 800.— Mk. sind Rechnungen da für Reparaturen von Pumpen und Uniformen. 450.— Mk. sollen aus Konto 632 übertragen und 350.— Mk. sollen aus laufenden Mitteln bewilligt werden.

Stadlv. Dippel sagt, daß diese kleinen Beträge doch gleich im Hauptetat mit eingeplant werden müßten und diese Nachträge aufhören sollten.

Die Vorlage wird angenommen.

6. Kreditübertrag im Etat der Bauverwaltung. Dem Kreditübertrag in Höhe von 2900.— Mk. wird zugestimmt.

7. Unterweltliche Festschließung der Kühlzellenmiete im Schlachthaus. Damit mehrere Kühlzellen benutzt werden, ist die Miete verbilligt worden. Es kostet eine Zelle 200.— Mk. jede weitere Zelle 100.— Mk. für einen Meißler. Dem Vorschlag wird zugestimmt.

8. Unterweltliche Festschließung der Schlachthausgebühren. Der Schlachthausdirektor will wieder die Gebühren nach festen Sägen erheben. Die Magistratsvorlage sieht daher vor, vom 1. April diese Säge einzuführen.

Stadlv. Nadel sagt, daß diese Festschließung eine Erhöhung darstellt. Die kommun. Fraktion kann daher der Vorlage nicht zustimmen und schlägt vor, erst dieselbe den Vereinigten Ausschüssen zur Beratung zu übergeben.

Stadlv. Schmidt erklärt, daß die Gebührenvorlage noch verfrüht sei und erst nach dem abgelaufenen Etatsjahr hätte kommen sollen. Die Schlachthausgebühren seien

erst Werder den Verdacht, den er gegen den Sohn hegte, auch gegen den Vater. Eingehende Nachforschungen, bei denen Grawald besonders tätig und eifrig war, lieferten neue Beweise.

Durch verschiedene Zeugenansagen wurde festgestellt, daß Andres an dem Tage des Mordes in einem grauvollen Sommerrock, mit dem Gewehr auf dem Rücken, nach der Diebesheide auf die Jagd gegangen sei, und daß Grawald an jenem Tage Schuhe und blaue Strümpfe getragen habe. Werder wußte sich ein paar Fäden von der Wollse, aus denen die Strümpfe des Herrn von Heilwald gestrickt waren, und von dem grauen Jagdrock des Gutsheeren zu verschaffen. Das blaue, im Walde gefundene Wollhaar war weit gröber, die schwarzen Fäden auf den Wollsefäden standen weiter auseinander als auf der Probe, sie stimmten dagegen, was durch Grawald festgestellt wurde, ebenso genau mit den Wollsefäden vom Rock des Andres überein, wie das blaue Fädchen mit der Stärke der Wollse in den blauen Strümpfen Grawalds.

Mit einem unermüdblichen Eifer sammelte Grawald neue Beweise. Er stellte fest, daß Vater Grawald in den letzten Jahren weit größere Kapitalien ausgeliehen hatte, als er auf redliche Weise erworben haben konnte; es war nicht leicht, dies zu erforschen, denn der schlaue Verbrecher hatte Sorge getragen, den Betrag seines Vermögens geheim zu halten. Es war in vielen kleinen Summen verstreut, und die Schuldner hatten ihm versprochen müssen, nicht darüber zu plaudern. Da sie meist in Not gewesen waren, wenn ihnen der gute Vater Grawald mit einem Darlehen ausgeholfen hatte, schrieben sie seinen Wunsch der edelmütigen Absicht, im geheimen wohlzutun, zu: nur ihre überflüssige Dankbarkeit bewegte sie, dem harmlosen Professor zu erzählen, wie gut, wie edelmütig der treffliche Wirt vom Sternfrug sei.

Den schlagendsten Beweis für die Schuld Grawalds hatte endlich die Entdeckung des geheimen Geldlastens im Wein Keller gegeben. Grawald hatte eine stille Nachtstunde, als alle Hausgenossen längst in ihren Betten lagen, benutzt, um seine Nachschlüssel zu gebrauchen. Er fand in dem Kasten nach den größten Teil des dem ermordeten Herrn von Scharnau geraubten Gel-

des und außerdem eine Uhr mit schwerer goldener Kette; er erkannte sie sofort nach der Beschreibung, welche er mit sich führte, als die Uhr, welche dem ermordeten Viehhändler Saworski geraubt worden war.

Selbst der schlaueste Verbrecher begeht irgendeinen törichten Streich, der ihn endlich entlarvt. So hatte auch Vater Grawald sich nicht entschließen können, die wertvolle goldene Uhr und Kette im Walde zu vergraben; er bewahrte sie in dem geheimen Kasten auf, den er so sicher verborgen zu haben meinte, daß kein Menschenauge, am wenigsten das des lächerlichen kleinen Naturforschers, ihn aufzufinden vermöge. Nach der Verhaftung Grawalds häuften sich gegen ihn und Andres die Beweise täglich mehr. Das Rückenheil, welches der alte Friedrich vom Sternfrug mitgenommen hatte, paßte mit seiner Schneide vollkommen in die tiefe Schädelspalte, welche der Kopf des Ermordeten zeigte; die Stricke, mit welchen die Steine in die Kleider der Leiche gebunden waren, um diese auf dem Boden des Sumpfloches festzuhalten, zeigten sich als Abschnitte einer Vater Grawald gehörigen Leine, welche er stets, ebenso wie das Bein, im Wagen mit sich führte. Es war dies eine durch die schlechten Wege, auf denen leicht ein Rad brach, gebotene Vorsichtsmaßregel. Ein schlecht ausgewaschener Blutsack in dem grauen Rock des Andres, die genaue Übereinstimmung zwischen dem Schuhwerk des Vaters und des Sohnes mit den im Morast durch Werder gemessenen Fußspuren vervollständigten die Reihe der Beweismittel.

Grawald blieb im Gefängnis seinem System treu; er weigerte sich, die ihm vom Untersuchungsrichter vorgelegten Fragen zu beantworten. Alle die sich mehr und mehr gegen ihn häuften Beweise wies er, als Erfindungen des Polizeirats Werder, der ihn verderben wolle, um Herrn Heilwald weiszubrennen, zurück. Bei dieser Aeußerung blieb er fest. Niemals verwickelte er sich in Widersprüche, weil er niemals zu bewegen war, irgendeine bestimmte Aussage zu machen. Auf seinen harten, festen Sinn wirkte auch die sonst für Verbrecher so fürchterliche Einzelhaft nicht. Er sah den ganzen Tag fast regungslos in seiner einsamen Zelle.

(Schluß folgt.)

viel zu hoch, höher als auf sämtlichen deutschen Schlachthöfen.

Stadto. Schmidt (Soz.) Die Schlachtgebühren seien nicht preisverleuernd, es liegt der teure Fleischpreis auf einer anderen Seite, es müßten die Metzger eine zu hohe Gewinnquote haben.

Stadto. Behle schlägt vor, die Gebührensätze zu genehmigen.

Dem Vorschlag wird zugestimmt.

9. Errichtung einer Umgehungsstraße der Orte Gonzenheim und Ober-Eschbach.

Dem Projekt des Herrn Baurales Pipp wird vom Magistrat zugestimmt. Er erklärt dazu: Diese Umgehungsstraße bedeutet für Jahre hinaus eine regelmäßige Belastung der Stadt, jedoch sei ein großer Nutzen zu erwarten. Außerdem sei jetzt die beste Gelegenheit diese Notstandsarbeit zu erledigen, zumal der Staat auch dazu zahlt.

Der Vorsitzende schlägt vor, diese Vorlage erst noch einmal in den Vereinigten Ausschüssen durchzuberaten.

Stadto. Overl erklärt. Die Gemeinden Obereschbach und Gonzenheim zahlen keine Zuschüsse. Er fragt ob nicht durch die Eröffnung der Straße etwaige Siedlungsbauten in diesen Gemeinden nachträglich belastet werden können. Die Vorlage geht an die Vereinigten Ausschüsse.

10. Bewilligung von Nachkredit für Kreissteuern. Es sind 22 900.— Mk. nachzubewilligen.

Die Vorlage wird angenommen.

11. Anschaffung eines automobilen Feuerwehrgesetzes. Die städt. Körperschaften hatten am 6. Januar 27 000.— Mk. zur Verfügung gestellt zur Anschaffung eines automobilen Feuerwehrgesetzes. Die Deputation hat nun der Firma Daimler und Benz den Auftrag erteilt (21 000.— und 1000.— Mk. für Schlauche etc.). Der Kreis schlägt 6000.— Mk. dazu.

Stadto. Birkenfeld begrüßt diese Vorlage und bemängelt, daß für die Altdorfer Feuerwehr die schon angeforderte Leiter nicht vorgesehen sei. Der Bürgermeister will diese Leiter in einer späteren Vorlage vorbringen.

Stadto. Wald. Schmidt will das Alarmblasen in der Nacht bei kleinen Bränden beschränkt wissen. Es müsse ein Teil der Feuerwehrleute direkt an das Alarmnetz angeschlossen sein. Die Vorlage wird angenommen.

Stadto. Schollner fragt noch ob die fehlenden Bäume in der Luisenstraße wieder ersetzt werden sollen. Darüber wird in einer späteren Sitzung verhandelt werden. Schluß 9.45 Uhr.

Δ Darmstadt. (Finanzierung der Volksschulen in Hessen.) Der Finanzausschuß des Hessischen Landtages verhandelte über die Beratung des Kapitels „Landesamt für das Bildungswesen“. Für die Erfordernisse der Volksschulen sind allein 20.5 Millionen aufzubringen. Die Beschlußfassung mußte vertagt werden.

Δ Von der Wassertuppe. (Todessturz eines Segelfliegers.) In der Segelfliegerschule auf der Wassertuppe verunglückte der 20jährige Flugschüler Walter Rosenblatt aus Leipzig tödlich.

Δ Höchst a. M. (Roth keine Spur von dem Lagerhalter Vethge.) Der Polizeihundeberein von Nied unternahm auf dem Eichlopf eine Suche nach dem bereits einige Tage vermissten Lagerhalter Vethge. Es fanden hierbei neun Hunde zur Verfügung. Ein Ergebnis hatten die Nachforschungen jedoch nicht.

Δ Homburg a. d. Rh. (Explosion einer Handgranate.) Die 11 und 12 Jahre alten Kinder der Witwe Kraus hatten an einer Schuttablade die den scharfen Zünder einer Handgranate gefunden, den sie mit nach Hause nahmen und dort, während die Eltern schliefen, ihre Arbeit nachgingen, mit einem Stein bearbeitet. Der Zünder entzündete sich mit lautem Knall. Durch die Explosion wurden dem Jungen drei Finger der rechten Hand abgerissen, während das Mädchen eine schwere Verwundung des linken Armes davontrug. Nach erster ärztlicher Hilfeleistung wurden die Kinder in die Wiesener Klinik überführt.

Δ Laubach (Oberhessen). Vogelzug vom Vogelsberg bis nach Spanien. Bei Korboda wurde in den Drangenhainen ein Storch geschossen, der einen Ring trug mit der Aufschrift Gonterskirchen bei Laubach am 8. Mai 1926. Der Vogel ist im Mai 1926 in Gonterskirchen aus dem Ei geschlüpft und von dem Studenten Nikolai beringt worden. Es ist damit als ziemlich sicher festgestellt, daß die Störche das Rheintal aufwärts durch die Burgundische Pforte nach Frankreich fliegen, von hier die Rhone abwärts gehen, von Südfrankreich eine kurze Strecke über das Meer fliegen, um die Pyrenäen zu umgehen. An den Küsten Spaniens zerstreuen sie sich dann und fliegen bis Andalusien und zur Südküste Spaniens. Etwa 2000 Kilometer beträgt der zurückgelegte Weg.

Δ Diez (Rahn). (600-Jahrfeier der Stadt Diez.) Die Stadt Diez kann 1929 die 600-Jahrfeier begehen. Von den städtischen Körperschaften wurde ein vorbereitender Ausschuss für die Festlichkeiten gewählt.

Δ Hachenburg. (Priorwechsel im Kloster Marienstatt.) Dr. Vater Augustin Steiger, Abt Marienstatt, ist vor einiger Zeit zum Prior ernannt worden. Sein Nachfolger in der Klosterverwaltung (Cellerarius) wurde Pater Alberich Gerards. Der bisherige Prior, Dr. Pater Hugo Höber, ist für das neu zu eröffnende Zisterzienserkloster Hardschhausen (Kreis Warburg i. W.) als Oberbestimmt.

Δ Wiesbaden. (Tagung des Wiesbadener Landesausschusses.) Der Landesausschuß beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit einer Reihe von Vorlagen für den am 25. d. Mts. zusammentretenden 63. Kommunal-Landtag. Besonders interessieren: der Bericht über die Ergebnisse der Bezirksverwaltung in der Zeit vom 1. April 1926 bis Anfang 1927, der Haushaltsplan des Bezirksverbandes für das Rechnungsjahr 1927, die Berichte über die Frage eines weiteren Ausbaues der vorbeugenden Jugendfürsorge und über die Neuordnung der Wandererfürsorge, die Vorlage über Bereitstellung von Mitteln zur Beteiligung an Unternehmungen der Gasfernversorgung im Regierungsbezirk und die Vorlage über die Anstellung nassauischer Bauernsöhne im Osten. Der Voranschlag schließt mit einer Summe von rund 9.6 Millionen in Einnahme und Ausgabe ab. Die hiernach zur Erhebung kommende Bezirksabgabe beträgt — sofern der Voranschlag in der vorgelegten Form vom Kommunal-Landtag genehmigt wird — rund 7.4 Prozent.

Aus aller Welt.

□ Dreifacher Mord und Selbstmord. Im Dorfe Seltingen hat in der Nacht wahrscheinlich infolge von Familienstreitigkeiten die 38jährige Landwirtin Margarethe Lange ihre im Anfang der 20er Jahre stehende Stieftochter Elsa Lange, als diese im Schlafe lag, durch Beilschläge auf den Kopf getötet und dann ihre beiden eigenen Kinder, zwei Mädchen im Alter von sechs und acht Jahren, erstickt. Sodann erhängte sich die Mörderin.

einer Reihe von Gemeinden wurden zu Bauwesen Darlehen gewährt und aus Mitteln der Nassauischen Brandversicherungsanstalt 16 Gemeinden zur Verbesserung ihrer Feuerlösch-Einrichtungen Prämien von insgesamt 6350 Mark und Darlehen von insgesamt 11 700 Mark bewilligt.

Δ Mainz. (Wegen Spionage zugunsten Deutschlands verurteilt.) Vor dem französischen Kriegsgericht hatte sich der früher beim französischen Artilleriepark beschäftigte gewesene Buchhalter Albert Groulard aus Berviere in Belgien, der Kaufmann Leonhard Kuch aus Wiesbaden und die Buchhalterin A. B. Nengelsen aus Wiesbaden zu verantworten. Die Anklage lautete auf Spionage zugunsten Deutschlands. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Groulard und Kuch erhielten wegen Spionage 5 Jahre Zuchthaus, die Buchhalterin wegen Beihilfe 2 Jahre.

Δ Nieder-Olm. (Den Dienstherrn bestohlen und flüchtig gegangen.) Ein vom Arbeitsamt Mainz zugewiesener Arbeiter, der bereits vier Tage in Essenheim bei einem Landwirte im Dienste war, ist am Sonntagabend mit einem Stück geräucherter Fleisch und neun Flaschen 1921er Wein, die er dem Landwirt heimlich entwendet hatte, flüchtig gegangen.

□ Verurteilung in. Maener Prozeß. Rechtsanwalt Dr. Müller wird gegen das Urteil Verurteilung einlegen. Der Staatsanwalt und der Nebenkläger haben sich ihre Entscheidung vorbehalten.

□ Ein Eisenbahnüberwachungsbeamter überfallen. In der Nacht wurde der Reichsbahnpolizist Franz nach Leitung einer Bahnpolizeistreife vor dem Portal des Hauptbahnhofes in Magdeburg von vier Männern überfallen und mißhandelt. Bei dem Kampf entlud sich scheinbar sein Dienstrevolver und ein Schuß traf ihn an der Hüfte. Er wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus verbracht. Der Beamte hatte wiederholt einen Arbeitslosen namens Erfurt aus Leerwagen entfernt und dieser hatte mit noch drei anderen Helfersburschen den Überfall verübt. Zehn Chauffeurs der vor dem Bahnhof haltenden Mietautos haben sich ebenfalls an dem Überfall beteiligt.

□ Großfeuer bei Heinrich Greese. In der Stabfußboden- und Holzplasterfabrik von Heinrich Greese G. m. b. H. in Nieder-Schönhausen brach Feuer aus, das sehr großen Umfang annahm. Der Direktor der Fabrik ist der durch seine hervorragende praktische Sozialpolitik bekannte Industrielle Dr. h. c. Heinrich Greese. Auf die Großfeuermeldung rüdten fünf Löschzüge an die Brandstätte, die erst nach mehrstündiger Arbeit des Feuers Herr werden konnten. Ein Lagergebäude mit vielen Vorräten ist zum größten Teil abgebrannt. Das Feuer, das in dem Lagerhaus der Fabrik infolge Kurzschlusses entstanden war, wurde etwa um 3 1/2 Uhr in der Nacht erlosch, wenn auch das Maschinenhaus und der Teil der Fabrik, in dem Stabfußboden und Holzplaster hergestellt werden, verschont geblieben ist, so wird trotzdem der Betrieb der Fabrik für einige Zeit gestört sein. Erst in der siebenten Morgenstunde war der Brand vollkommen abgelöscht.

Bekanntmachung.

Neuere Heiligkeit der Karwoche.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in der Karwoche weder öffentliche noch private Tanzmusiken, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten abgehalten werden dürfen.

Am Karfreitag dürfen nur Konzerte und Theateraufführungen ernennt, d. h. religiösen oder legendären Inhalts — Oratorien — aufgeführt werden. In Lichtspielhäusern darf vor 6 Uhr nachmittags mit Vorstellungen nicht begonnen werden und sind auch hier nur religiöse oder legendäre Vorstellungen zulässig.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 12. April 1927, 1114
Polizei-Verwaltung.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Erlöserkirche.

Am Gründonnerstag, vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst mit anst. Beichte, Herr Pfarrer Wenzel.
Abends 8 Uhr Geistliche Musikaufführung des gemischten Chores in der Erlöserkirche. unter Mitwirkung auswärtiger Solisten.

Sterbe + Tafel

Eva Lindensfeld, Köchin, Bad Homburg 67 Jahre
Frau Kath. Lehr, geb. Roth, Köppern, 57 Jahre

Bergünstigung Unserer heuligen Nummer liegt ein Vergünstigungsschein des Neuen Operellen-Theaters, Frankfurt am Main, bei, welcher unseren Lesern bei Besuch der Veranstaltung ein Vorzugspreis von 40 bis 50 Prozent gewährt.

Rundfunk.

Donnerstag, 14. April. 1.30: von Kassel: Konzert. 4.30: Hansdorf. 7: aus dem Saalbau „Missa solennis“ von Beethoven. 10: von Kassel: Max Jungnickel liest aus eigenen Werken.

FOTOGRAPH VOIGT

PROMENADE 61 * TEL. 358
Zur Einsegnung Preisermäßigung!

Für die Karwoche.

Massensendungen Fische eingetroffen

Gabiau ohne Kopf	per Pfund 30 Pfg.
Bratschellisch	" " 35 "
Seelachs im Ausschnitt	" " 45 "
Gabiau " "	" " 50 "
Schellfisch " "	" " 70 "
Goldbarsch im Ausschnitt	" " 45 "

sowie alle anderen Sorten Fluß- und Seefische billigst

Wilhelm Lautenschläger

Telefon 404

Prompter Versand nach allen Stadtteilen. (917)

Photo-Apparate

und Bedarfsartikel empfiehlt als dankbares
976 Obergeschenk

D. Bachhaus, Nachf. P. Schneemann

Für die Osterfeiertage Sorten und Kuchen

aller Art in besser Ausführung zu
annehmbaren Preisen.

Bestellungen werden entgegengenommen.
Auf Wunsch Lieferung frei ins Haus.

Robert Stegmann

843

Konditor, Am Marktplatz

Böhnerwachs

Union, Crine, Dompfaff,

880

stäftig und fest

in nur erstklassiger Qualität
erhalten Sie am besten bei

Sch. Schilling

Tapetenhaus

Haingasse 11

Telefon 282

Zelluloid-Haarschnitt repariert schnell, gut, billig

Baum, Friseur

622)

Waisenhausstr. 2

Repräsent. u. redigew.

Vertreter

gesucht für unsere erstklassig.
Artikel. Hoher Verdienst.
Reublein & Co. ph. Pr.
Zu sprechen abends zwischen
7 u. 9 Uhr. Müllers Parkhotel

Täglich frischer Siebkäse

Pfd. 40 Pfg.

Vollmilch

erste Qualität

Str. 28 Pfg.

feinste Allgäuer Käse
Marke Burghalde
Rahmkäse 1/4 25 Pfg.

vollfeste
Tafelkäse und Camembert
Stück 38 Pfg.

ff. gekochter 1/4

Schinken 75 Pfg.

ff. roher 920 1/4

Schinken 65 Pfg.

i. ganzen Pfd. 2,00 Mk.

la Bierwurst 1/4 45 Pfg.

feinste Braunschweiger

Mettwurst Pfd. 1,80

Stückwurst 1/4 35 Pfg.

Blut u. Leberwurst

Stück, Art 1/4 25 Pfg.

Peter Holler

Luisenstraße 2

Verantwortlich für den politischen, Handels- und lokalen Teil
Kurt Böde, für Inserate Christof Didenfeld, beide in Homburg

Zirkus Lorch

G.
M.
B.
H.

Nur 4 Tage. / Eröffnung am Samstag, den 16. April, abends 8 Uhr.

Bad Homburg, Platz an der Wilhelmstraße

Vom Ausland zurück. Voll Spannung erwartet. Mit einer Künstler-schar aller Herren Länder. Nur Kräfte allerersten Ranges. Persönlich geleitet von den Herren Gebrüder Lorch aus Eschollbrücken, Kreis Darmstadt.

851)

Nicht zwei, nicht 3 Manegen, sondern ein einziger, von allen Seiten flutbarer und kontrollierbarer Ring, in dem jede einzelne Nummer von allen Plätzen zu sehen ist, und in dem nur Spitzenleistungen geboten werden. Kein Menagerie-Zirkus. Keine Raubtierschau. Die von Lorch in aller Herren Länder gesammelten Erfahrungen auf dem Gebiet der Zirkuskunst kommen hier zur vollen Entfaltung. Täglich abends 8 Uhr große Vorstellung. Auch Sonn- und Feiertags nachmittags 3.30 Uhr extra Fremden- u. Familienvorstellung mit ungekürztem Abendprogramm. Kinder unter 14 Jahren zahlen in der Nachmittags-Vorstellung halbe Preise, abends volle Preise. Die Zirkus-Kassen sind ab Freitag Nachmittag 1 Uhr geöffnet. Vorverkauf jetzt schon bei Zigarrengeschäft Wilhelm Seegers, Bad Homburg, Luisenstraße 10-12

Lorch bringt: Theresie Renz aus dem berühmten Zirkus Renz, beste Schultreiterin der Gegenwart. Tschin Arr Hof, Chinesentruppe in ihren heimlichen Künsten. E. und M. John, mit der waghalsigsten Frau. Heros und Wiffenit, Weltchampion der Kraftjongleure. Georg und Fredy Vargard. Die Reck-Phänomen. Die besten deutschen dreifachen Reckkünstler. Lorch - Familie. 10 Personen. Die weltberühmten Ikarier. Giorgio u. Alex Momino. Das urkomische italienische Clown- und Augustpaar. Richard Corty. Der unverwundliche Manege-Komiker. Massen-Pferdedressuren, vorgeführt von dem bekannten Dressieur Gustav Vorschel 12 Clowns und Auguste in ihrem Sprung-Charivari. Fräulein Amalie mit bestdressierten Dalmatiner-Hundemeute. Fräulein Rennroß, verwegene Ischerkessentrainerin. Vieles andere mehr

Da der Andrang zu unserem Gastspiel ein recht großer werden wird, sichern man sich jetzt schon mit Karten.

916) **Junges brav. Mädchen** für kleinen Villenhaushalt gesucht. Vorzustellen nachm. 3-5 Uhr. Redakteur Schen, Frankenstraße 10.

Für die Karwoche Frische Seefische große Auswahl Räucherwaren Marinaden äußerst preiswert **Wilhelm Held** Marklauben (908) Telefon 58

Von der Reise zurück **Dr. Raffauf** Facharzt für innere Krankheiten und Nervenleiden. (922)

Osterlämmer Bestellungen erbitten möglichst frühzeitig **Wilhelm Held** Marklauben Telefon 58 (907)

Sargmagazin Christoph Erny & Sohn 58 Heßstraße 13½ Lieferung von **Eichen-, Kiefern- und Tannensärgen** in allen Preislagen. **Übernahme von Beerdigungen** bei billigster Berechnung. (811)

Damen- und Herren-Räder billig

Herr. M. 93.50
Opel Dam. M. 100.-
Zilher M. 110.-

Clemens Herr. 85.-
Dam. 90.-

Außerdem **Torpedo Express**

679 Opel
Spez. Herr. v. 59.50 an
Dam. v. 64.50 an

Ideal Herr. M. 65.-
Dam. M. 70.-
Erleichterte Zahlungsbedingungen!
Fahrrad-Wehrheim Luisenstraße 103

Gummi u. Stoff Leibbinden Halstücher Bästehalter Lieferant der Krankenkasse fachmännische Bedienung. Corsetten-Spezial-Geschäft **Käthe Abel** Laden Luisenstr. 96 Laden

Zu den bevorstehenden Festtagen empfehle ich das **vollmundige Lager- und Exportbier**

der **Schwanen-Brauerei** in Fässern und in Flaschen Lieferung erfolgt frei Haus. Bestellungen baldigst erbeten.

Heinrich Wagner

Thomasstraße 1 913 Telefon 399

Der Gipfel des Genusses Brill's Edelbake Matishag - Alte Brill - Matifrühl von besonderer Güte gegr. 1809 **Gebr. Brill** gegr. 1809 Bielefeld in Westfalen

Lieferbar: Gute **Industrie-Kartoffeln** frei Keller per Zentner 7.- Mark (912) **Ludwig Stein, Ober Roßbach**

Photograf Dannhof am Schloß Herrengasse 1 868 **Zur Confirmat. u. Communion Preisermäßigung.** Ein Bild gratis!

Gem. Chor der Erlöserkirche Bad Homburg v. d. H.

Gründonnerstag, den 14. April 1927, abends 8 Uhr, in der Erlöserkirche

Geistliche Musikaufführung

Leitung: Herr H. Barth

Mitw.: Fri. Giltner, Frankl., Sopran.
Herr Treppa, Bariton.
Herr Barth, Orgel.
Gem. Chor der Erlöserkirche.

844)

Karten zu M. - 50 und M. 1.- einschl. Steuer, bei Frau Küster Schneller und den Mitgliedern des Chores.

Für Karfreitag und die israel. Feiertage empfehle sämtl. **Fluß- und Seefische** in den bekannt guten Qualitäten wie seit 25 Jahren. **Chr. Pfaffenbach** Luisenstraße 46 (918) Telefon 290

Elegante Damenhüte und Pelze in allen Preislagen **Babette Denfeld**

Luisenstraße 94 668

Fabrikation von Drahtgeflecht Telefon 512 jeder Art Telefon 512

Einfriedigungen und Tore, Lieferung von verzinktem Draht Stacheldraht, Zenslergewebe, Baumschüler, Durchwürfe, Papierkörbe u. sonst. einschl. Artikel Man verlange Kostenvoranschläge Anerkannte Bedienung Schnellste Lieferung

846

Rudolf Gert

Drahtflechterei und Eisenhandlung :: Bad Homburg-Kirdorf, Bachstraße 13. ::

Empfehe

von täglich eintreffenden Sendungen

La frische bayrische Trinkeier per Stück 12 Pfg. - 10 Stück 1.15 M. sowie feinste Süßrahmbutter aus ersten Molke-reien. Für Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Ferdinand Lipp

Löwengasse 3 919 Fernsprecher 1109

Große Ostern

nur in

Mercedes-Schuhen

dem Schuh von Schönheit und Klasse.

Sie kaufen dieselben in Bad Homburg

zu den in ganz Deutschland vorgeschriebenen Preisen. alle Formen alle Farben

im

Mercedes-Schuhhaus Jak. Strauß

Luisenstraße 35

906

Luisenstraße 35



Neueste Nachrichten

Unterhaltungs-Beilage

Nr. 27 / 2. Jahrgang

Mittwoch, 13. April 1927

festzeit

Roman einer Künstlerin von Gertrud Wehmar-Geh.

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Aber dem kleinen Sofa, viel zu schwer und prunkend für den Raum, hing im mattblintenden, tiefgelehnten, breiten Goldrahmen das Bild einer jungen Frau. Ein großer Künstler hatte es verstanden, nicht nur die äußere Erscheinung auf die Leinwand zu bannen — das schmale Gesicht mit den hellen Augen, das hochfrisierte mattblonde Haar, das bläuliche Seidenkleid nach der Mode von 1880. Eine kühle, hochmütige Persönlichkeit sprach aus dieser Erscheinung. Frau Mary betrachtete das Bild der Frau, die ihr das Heiligste auf der Erde hätte sein sollen. Es ist schlimm für einen Menschen, wenn ihm der Muttername nur ein leeres Wort ist, das Bild der Mutter nichts als ein Bild. Freilich in diesem Falle fast ein Spiegelbild. Das bin ich, erkannte Frau Mary, Zug für Zug. Müdes Blut! Bei ihr wie bei mir die traurige Erkenntnis: Es lohnt sich nicht!

Sie ging weiter zu dem zartfarbigen Pastellbild im ovalen Rahmen, das über dem Glasschrank hing. Die zweite Frau. Eine Frau? — Ein liebes, holbes Kind war das gewesen. Scheue Verwunderung sprach aus diesen dunklen Augen. Warum ist die Welt so kalt und rauh, so ganz anders als meine schönen, goldenen Träume?

Draußen wurden Türen leise geöffnet und geschlossen. Leichte, behutsame Schritte. Gedämpftes Sprechen. Das war die Dritte, die nun seit neunzehn Jahren hier schaltete und waltete in ihrer ruhigen, stetigen, stillen Weise. Was hatte sie ausgerichtet in diesem Hause? — Sie beaufsichtigte die saubere, korrekt arbeitende Maschine. Das war alles.

Ein Mensch wäre vielleicht stark und kraftvoll genug gewesen, Licht und neues, gesundes Leben hineinzubringen: Harro! Frau Mary verzog es ihm nicht, daß er davongegangen war, um draußen in der Welt sein eigenes Leben zu leben. Es war ja so menschlich begreiflich, daß er sich hier nicht wohl fühlte. Vielleicht mußte er so handeln. Aber enttäuschte Hoffnungen vergeht man schwer. Nun hatte er diese Ina Burgstädt geheiratet, diese Schauspielersfrau. Allgemein glaubte man sie entsetzt darüber. Diese kurzschichtigen Philister! Wenn sie ahnten, wie stark die Versuchung in ihr gewesen war, zu Harros Hochzeit nach Berlin zu fahren. Vielleicht hätte sie dort einen Blick in jene Welt getan, die ihr so golden erschien, weil er darin atmete —, der einzige Mann, der ihr Herz einmal rascher hatte schlagen lassen: Andreas Math, der große Schauspieler. Vielleicht, ja wahrscheinlich war ihre Schwägerin sogar mit ihm bekannt. Nein, nein, nein! Sie zitterte vor der Enttäuschung. Möchte der Traum ein Traum bleiben. Es war besser so. Es — es lohnte sich nicht.

Frau Lore trat ein. Sie sah die leichte Röte auf Marys Gesicht, ihre erregt schimmernden Augen und streichelte ihr mittelbig die Wange. „Es tut mir leid, daß ich dich erschrecken mußte, Mary. Leider ist es ein leichter Schlaganfall. Aber es geht schon wieder etwas besser. Der Geheimrat hat die beste Hoffnung, daß sich die Lähmung

wieder vollständig verliert. Vater kann auch schon etwas sprechen. Wirst du ihn sehen?“

Mary Fahrwald schüttelte abwehrend den Kopf. „Das ist ja schön, Mama. Nein, ich will nicht hineingehen. Es könnte ihn nur aufregen. Du gibst mir wohl telefonisch Nachricht, wie es ihm weiter geht. Morgen komme ich wieder vorbei.“

Frau Lore blinnte ihr traurig und verwundert nach.

Einundzwanzigstes Kapitel.

„Ja, mein lieber Kestner, diesmal ist die Sache noch gut abgelaufen,“ sagte Geheimrat Koppellius einige Wochen später zu Herrn Ehrenfried, der ihm im Herrenzimmer gegenüber saß. „Aber wenn du dich nicht schonst und der Unfall wiederholt sich, dann garantiere ich für nichts. Am besten wäre es, du zögst dich ganz vom Geschäft zurück. — Hat denn der Herr Sohn gar kein Einsehen?“ Seine kleinen weißbewimperten Augen zwinkerten vergnügt. Der buschige Schnurrbart sträubte sich. . .

Herr Ehrenfried Kestner und Geheimrat Max Koppellius waren Jugendfreunde. Sie hatten vor nunmehr vier bis fünf Jahrzehnten zusammen das Gymnasium besucht —, beide Söhne angesehener Bürgerfamilien und doch so grundverschieden in ihrem Äußeren, in ihrem Wesen, der Größe, gertenschlanke, wortfarge Ehrenfried und der kleine, dicke, schwachhafte, zu allen Dummheiten aufgelegte Max. Seitdem waren sie stets in einer wenn auch nur losen Fühlung miteinander geblieben. Als Koppellius zu praktizieren begann, war der alte Hausarzt der Familie Kestner kurz vorher gestorben. Da trat er an dessen Stelle. Und er kam nun nicht nur, wenn Krankheit und Tod in das Haus in der Kramergasse einzogen. Rundlich und vergnügt erschien er auch dann und wann zu einem Plauderstündchen bei einem guten Glase Wein. Er hegte eine aufrichtige Sympathie für Herrn Ehrenfried, denn er liebte alle Menschen, mit denen er sich dann und wann ein bißchen zanken konnte. Ganz in aller Gemütlichkeit natürlich. Wer ihm nach dem Munde rebete, war ihm langweilig. Da konnte er sogar grob werden. Mit Kestner war er niemals einer Meinung. Der Mann interessierte ihn. — Koppellius war Junggeselle. Er verzichtete freiwillig und mit Freuden auf das Glück der Ehe. Aber eines gab es, um das er andere Leute beneidete —, um ihre Söhne. Da war besonders dieser Staatsfischer, der Harro Kestner — —. Eine ganz leise Genugtuung bereitet es ihm doch, daß Herr Ehrenfried seiner nicht recht froh wurde. Es war weniger Schadenfreude, mehr ein Sich-trösten über das eigene Entbehren. Denn schlecht war der gemütliche dicke Geheimrat nicht. Er hatte nur eine recht unangenehme Eigenschaft: er klatschte gern und trug Familiengeschichten hübsch ausgeschmückt von Haus zu Haus.

Herr Ehrenfried Kestner wußte das. „Vielleicht wäre es mir gar nicht einmal recht, wenn Harro nachgäbe,“ sagte er achselzuckend. „Der Dickschädel ist schließlich noch das

beste an ihm, der einzige Beweis, daß er trotz seiner Phantastereien doch ein Nestner ist." Er lächelte ironisch. Der Geheimrat ging auf den Leim. Er glaubte der gleichgültigen Maske und merkte nicht, was sich dahinter verbarg. Das hätte gerade noch gefehlt, daß die ganze Stadt erfuhr, wie er um den Jungen litt! Die schlanken Hände ballten sich unter der violetten Plüschdecke, die auf seinen Knien lag. — Frau Lore, welche dem Geheimrat soeben Wein eingoß, hob überrascht den Kopf und blickte zu ihrem Manne hinüber. Ihre forschenden Augen waren ihm unbequem. Er wandte das Gesicht nach dem Fenster.

Koppellius schüttelte den Kopf. "Du bist ja wie umgewandelt. Es ist doch eine ausgesuchte Dummheit von deinem Sohn. Hier könnte er Herr sein. Statt dessen —"

Herr Ehrenfried lächelte noch spöttischer. "Was willst du? Er ist ein Nestner. Die Familiengeschichte erzählt von einem unserer Vorfahren, der ein Flugzeug erfinden wollte. Zu einer Zeit, wo noch kein Mensch daran glaubte. Es glückte ihm natürlich nicht. Aber er blieb bei seiner Idee — trotz Arm- und Beinbruch. Schließlich stürzte er ab und brach sich den Hals. Wir imponiert das."

Koppellius wurde es unheimlich. Er trank sein Glas aus und erhob sich. "Na ja," sagte er grämlich. "Und so wird dein Sohn sich weiter mit Hirngespinnsten herumquälen und du wirst dich wieder überanstrengen, bis ein zweiter Unfall kommt. Was kann ich tun? Dir imponiert es ja, wenn sich Leute aus Starrköpfigkeit den Hals brechen. Jeder wird schließlich nach seiner Fassung selig. Wahrscheinlich ist das eure. Lebewohl!"

Herr Ehrenfried reichte ihm die Hand oder vielmehr nur die Finger — kühl und ohne Druck, wie es seine Art war.

Frau Lore begleitete den Arzt hinaus. Als sie zurückkam, sah ihr Mann noch am Fenster. Sie erschraf über sein Aussehen. Er hatte sich vorgebeugt und starrte versunken zu Boden; sein Gesicht war grauweiß, die Mundwinkel zogen sich schlaff herab. Lore legte die Hand auf seine Schulter. "Ist dir nicht gut, Ehrenfried?"

"Danke, ich fühle mich ganz wohl." Das klang fremd und ablehnend wie früher. Er war offenbar bemüht, das zutraulichere Verhältnis, das sich natürlich zwischen dem Patienten und der Pflegerin herausgebildet hatte, allmählich wieder zu beseitigen. Die Erinnerung an seine Hilfsbedürftigkeit und Schwäche war ihm unangenehm. Sie fühlte sich zurückgestoßen und hätte am liebsten das Zimmer verlassen. Aber sie mußte Gewißheit haben, was Harro anbetraf. "War das dein Ernst, was du vorhin über Harro sagtest?"

Er hob den Kopf und blickte sie erstaunt und mißbilligend an. Zudringlich war sie doch sonst nie. Fühlte sie nicht, daß ihm ihre Frage lästig war? — Frau Lore zitterte, doch sie wich seinem Blick nicht aus. — Da überkam ihn der Trost. Wozu lügen? Außerdem war es nicht nötig, daß sie Hoffnungen nährte, die sich nicht erfüllen konnten. Dieses stille, geheime Hoffen eines anderen Menschen an seiner Seite konnte zum Neß werden, in dem man sich selbst fang. Deshalb lieber gleich Klarheit. "Ich denke nicht daran. Es hat mir nur Spaß gemacht, der alten Altschbase etwas aufzubinden."

Frau Lore sagte nichts mehr. Wenn sie weniger erregt gewesen wäre, hätte sie vielleicht gemerkt, daß seine Stimme nicht ganz so fest und stählern klang wie sonst.

Einige Tage später, als sie soeben zu Mittag gegessen hatten, erhob sich Herr Ehrenfried, zündete sich umständlich eine seiner schweren Zigarren an, die ihm der Geheimrat verboten hatte, und sagte obenhin: "Wenn du wieder einmal an Harro schreibst — — du korrespondierst doch jedenfalls mit ihm?"

"Ja!" bekannte sie mutig und hielt erwartungsvoll den Atem an.

"Also — wenn du ihm schreibst, kannst du ja einfließen lassen, ich wünschte, daß er uns gelegentlich einmal mit seiner Frau besucht. Etwa zu Weihnachten. Das Verebe ist mir lästig. Ich halte es für klüger, wenigstens nach außen hin, Einigkeit vorzutäuschen."

"Ehrenfried!" Frau Lore hatte Mühe, den Jubel in ihrer Stimme zu dämpfen.

Er runzelte mißbilligend die Brauen. "Vergiß nicht, es ist mir nur der Leute wegen!" sagte er kühl und ging hinaus. Lore Nestner lächelte.

Zweihundzwanzigstes Kapitel.

Wieder — wie vor einem Jahre — stand Ina auf der Bühne. Duftende, leuchtende Blumenspenden bauten sich vor ihr auf und der begeisterte Beifall eines vollen Hauses brauste ihr entgegen. Aber der Mann neben ihr war nicht Harro. Fremde, feuchtkalte Finger umklammer-ten ihre Hand und preßten sie wie in einen Schraubstock. Verzehrende Blicke umflatterten sie und eine heiße Stimme raunte ihr unverständliche Worte ins Ohr.

Zwischen einem Senken und Heben des Vorhangs riß sie sich los und trat eilig an ihre Partnerin heran, die sich im Hintergrunde hielten. "Kommt, Kinder!" Ihre Stimme bebte. Die Darsteller der beiden Brüder folgten ihr bereitwillig nach vorn. Arwed Elgen stand zur Seite. Sein Gesicht erschien noch farbloser. Er verbeugte sich mit einem verzerrten Lächeln. Aber er machte keinen Versuch mehr, sich Ina zu nähern.

Als sie in ihre Garderobe kam, war Harro da. Sie schickte die Garderobefrau hinaus mit der Weisung, daß sie für niemand zu sprechen wäre. "Ich muß erst ein paar Minuten mit dir allein sein, Harro, bevor wir mit den anderen gehen."

"Wenn du mit meinen Diensten als Kammerjungfer zufrieden bist." Er lachte glücklich und reichte ihr einen Rosenstrauß. "Weißt du noch, Ina?"

Sie schmiegte sich an seine Brust. "Nur Rosen. Wie damals." Ihre Stimme klang dunkel, von Tränen verschleiert.

"Ich gratuliere dir auch, Liebling. Es war wieder ein großer Erfolg."

Sie blickte rasch zu ihm auf. Ein schelmisches Lächeln umspielte ihren Mund, aber in den Augen stand eine bange Frage. "Und was sagt der gestrenge Herr Kritiker?"

Er zögerte. "Aber dein Spiel oder über das Stück?"

"Aber beides." Sie löste ihre Hände von seinen Schultern, ging zum Toilettentisch und begann sich abzuschmin-ten. Er setzte sich auf einen Stuhl und sah ihr zerstreut zu. Ihre Bewegungen waren hastig und ungleich, anders als sonst.

"Ich bin stets von neuem überrascht und ergriffen von deiner Gestaltungskraft. Das warst du nicht mehr, die Ina, die ich kenne — das war das zwiespältige, leidenschaftliche, fremde Geschöpf in seiner Liebe und in seinem Leid. Und doch warst du es wieder, das holde Gesichtchen und die Gestalt, die ich liebe, die bekannte Stimme. Alles fremd und doch vertraut. Es ist ein eigener Zauber, der da für mich von dir ausgeht."

Sie wurde rot vor heimlicher Freude. Das sollte er nicht merken. "Ich bat dich um ein sachliches Urteil, nicht um eine Liebeserklärung für deine alte Frau!"

Er neigte sich, hinter ihrem Stuhle stehend, zu ihr herab. Kopf an Kopf blickten sie zusammen in den ovalen Spiegel. Spielend wickelte er die weiche Locke über ihrem Ohre um seinen Zeigefinger.

Sie strich ihm über die Wangen. "Lieb?" fragte sie leise und sah ihn im Spiegel an.

Er nickte lächelnd. "Sehr, sehr lieb."

"Dann ist es ja gut." Sie stand auf, ging zum Schrank und überlegte. "Was ziehe ich an?"

"Vielleicht das Fraisefarbene," schlug er vor.

Sie schüttelte den Kopf. "Das dachte ich auch erst. Aber nein! Es hat einen modernen Rückenausschnitt. Ich mag es nicht tragen, wenn ich neben diesem Menschen sitze. Er hat unkeusche Augen."

Harro sah sie erstaunt und verständnislos an. "So tief ist der Ausschnitt doch gar nicht. Das Kleid steht dir sehr gut. Und Doktor Elgen — denn ihn meinst du doch? — ist zwar ein exaltierter Mensch. Angenehm ist er mir auch nicht. Aber darin tust du ihm wohl unrecht."

Ina rieb sich fröstelnd die runden, bloßen Oberarme. Ach, ihr Männer, dachte sie traurig, eine Welt liegt zwischen euch und uns! Auch der Beste ist nicht fähig, das Empfinden einer Frau in diesen Dingen zu verstehen!

Ihr Garderobenraum glück einem Blumengarten. Harro, der nach seiner Gewohnheit auf- und abging, balancierte zwischen Blumenkörben und Strängen mit farbigen Atlaschleifen.

(Fortsetzung folgt.)

für 1 bis 4 Personen.

Einzulösen nur an:

der Theater-Kasse

täglich vormittags von 11 bis 1 Uhr und abends 6 bis 8 Uhr.

	Kassenspreis	Ermäßigte Preise	
		Wochentags	Samstag u. Sonntag
Mittelloge	6.—	3.50	4.—
Balkonloge	4.—	2.50	3.—
Orchestersitz	7.—	4.50	5.50
I. Parkett	6.—	4.—	4.50
II. Parkett	5.—	3.—	3.50
Seitenparkett	3.50	2.—	2.50
I. Rang 1. bis 5. Reihe	3.—	1.50	2.—
I. Rang 6. bis 8. Reihe	2.—	1.—	

Der Vorverkauf beginnt für die Wochentagsvorstellungen 1 Tag zuvor, für Samstag und Sonntag jedoch erst am selben Tage und soweit Plätze vorhanden.

Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.

FRANKFURT A. M.

Am Eschenheimer Turm

Vergünstigungs-Schein

Anfang
8 Uhr

für die große Frankfurter

REVUE

UM 100 000 DOLLAR

von WILLY PRAGER (Ideen der Frankfurter Bilder von Theo Bachenheimer). Musik von Harry Waldau und Willy Czernik.

Unter Mitwirkung des gesamten Personals!

In vollkommener Neuausstattung!

22 Bilder ∴ Tanzattraktionen ∴ 40 Girls.

Grosse Preisermässigung 40 bis 50⁰/₀

auf mehrere Platzsorten.

Preise umstehend!

Ich lasse kurpfuschen.

Humoreske von Karl Lütge.

Mit dem Magen fing es an. Es konnte aber auch die Leber sein. Oder die Niere. Genau wußte ich es nicht; ich hatte nur Schmerzen, die sich auf sehr mannigfache Weise und sehr gründlich an mir gütlich taten.

Natürlich hatte ich dabei im Bett zu liegen, um schön stillhalten zu können, und meine liebe Frau wollte sogleich einen Arzt holen; die Tante, die mit uns die Wohnung teilte, protestierte aber unter Appell an unseren chronisch schwachen Geldbeutel dagegen und stellte Magenkatarrh fest. Sie verordnete mir Pfefferminztee, heiße Widel, kalte Wadenpackungen. — „Morgen ist er wieder gesund,“ versicherte sie.

Pflichtleilig kam meine Frau den Verordnungen der Tante nach. Worauf ich noch kränker wurde.

Eine Freundin meiner Frau kam just zur rechten Zeit zu Besuch. Sie ließ sich die Krankheit im Wohnzimmer schildern. Triumphierend rief sie: „Galle! Das ist die Galle. Nichts weiter. Also da machst du: Zwiebad essen lassen. Baldriantee, lauwarme Leibausschläge. Das hilft todsicher!“

Wir machten es. Aber es half nicht todsicher, sondern gar nicht.

Wieder wollte meine Frau zum Arzt. Da kam meine Großmutter zu Besuch. Sie fixierte mich scharf und stellte sachkundige Fragen. „Leberleiden,“ meinte sie dann. „Das hat dein Vater auch in seinen jungen Jahren mal gehabt. Da helfen nur heiße Umschläge. Ordentlich heiß. Weiter gar nichts. Und kein Fleisch essen.“

Ich erklärte schüchtern, daß ich überhaupt nichts essen könne.

„Das wird sich morgen schon bessern. Nur immer heiße Umschläge, so heiß es geht!“

Ich hätte nie geglaubt, daß es so heiße Umschläge geben könnte, wie ich sie bekam. Aber es wurde weder am nächsten noch am übernächsten Tage dadurch besser. — Meine Frau jammerte: „Nun traut man sich doch gar nicht mehr zum Arzt! Nach fünf Tagen. Was der sagen wird...“

Einen ganzen Tag tröstete ich sie, so gut ich konnte. Darauf ging sie am sechsten Tage, um einen Arzt an mein Krankenlager zu holen.

Allein, sie kam nicht mit dem Arzt, sondern mit ihrer Waise wieder, die mich schon am ersten Tage bedauert und die Ursache der Erkrankung auf geistige Überarbeitung geschoben hatte.

„Nervös ist das! Nur nervös. Ein nervöses Unterleibsleiden. Ich hab's ja gleich gesagt, daß es nichts als nervös ist. Sonst wäre es schon vorbei, wenn es nicht nervös wäre!“

Wir wurde bei dem schnarrenden „nervös“ noch übler, als es mir ohnehin schon war; doch ich tauschte mit Interesse den weiteren Ausführungen der erfahrenen Dame.

„Da hilft einzig und allein, wie bei allen nervösen Geschichten: Nerventee. Halb und halb Pfefferminz- und Baldriantee. Viel trinken. Und Ruhe.“

Wir kamen auch dieser Verordnung in allen Teilen gewissenhaft nach. Aber meine kranke Leber (oder die Niere, oder der Magen) blieb unbestechlich. Es wurde nicht besser.

Meine Frau schlich mit vertrockneten Augen umher und sah ebenso krank aus wie ich. Zum Arzt getraute sie sich nach diesem neuerlichen Heilmittelversuch noch weniger als vorher. Sie probierte auf eigene Faust noch alles mögliche — doch es versteht sich, daß auch das nicht half.

„Hätten wir nur gleich den Arzt... Hätten wir nur...“

Da kam die Tante mit der Diagnose Magenkatarrh. Sie war eine einzige Entrüstung: „Solch einen kranken Mann in meiner Wohnung! Hätte ich das gewußt, daß er so krank ist, auf der Stelle hätte ich den Arzt geholt. Ich wäre gleich selbst losgerannt...“

„Vielleicht ist es jetzt noch nicht zu spät,“ wandte ich schüchtern ein.

Die Großmutter fand sich in diesem Augenblick an meinem Schmerzlager ein. Sie war ebenso entrüstet und sparte nicht an herben Worten gegen meine Frau.

Und endlich kam auch die Waise mit dem „nervösen Leiden“ hinzu, die gleichfalls auf meine arme Frau einhactete und am entrüsteten tat:

„Wie man da bloß den Arzt nicht holen kann! Bei so einer schweren Krankheit! Die paar Mark, die das kostet, muß doch der Mann wert sein...“

So ging es fort.

Anfänglich gab ich mir Mühe, nicht hinzuhören und erschöpften Schlaf zu heucheln. Doch dann wurde es mir zu bunt. Das Lächerliche der Situation reizte mich. Es stachelte mich zur Opposition an.

So verdrehte ich, als sie nach mir Krankheitsobjekt hinblickten, in erschrecklichem Maße die Augen und gab ein Gestöhn von mir, das grauslich sich anhörte. Die Besucherinnen liefen daraufhin aufstreichend auseinander und gaben die erlösende Parole aus: „Einen Arzt! Schnell einen Arzt!“

Mit diesem Schlachtruf verschwanden sie von der Bildfläche und ich vermochte trotz meines elenden Zustandes in Gedanken an die verpfuschte Kuriererei und ihre gleichzeitigen Folgen befriedigt zu lächeln. — An diesem Lächeln zehrte ich, bis der Arzt kam, der sachlich untersuchte, kurz und knapp verordnete und ging, um nicht wiederzukommen; denn am nächsten Tage war ich gesund.

Man muß sein Wort halten.

Von Werner Memo.

(Nachdruck verboten.)

Professor Waldmann sah in den Spiegel seines Wohnzimmers. Er war im eigentlichen Sinne des Wortes nie eitel gewesen. Wohl hatte er auch auf seinen äußeren Menschen Wert gelegt; doch hatte er, als begeisterter Jünger der Wissenschaft, jedes Gedulden gehaßt. Und jetzt schaute er wie ein junger Fant in das Glas, das ihm Antwort geben sollte auf die Frage: „Bin ich schon alt?“

Freilich, in seine Stirn hatte das Leben Runen gegraben. Und in dem allerdings noch dichten Haar schimmerten weiße Fäden. Aber er fühlte sich noch jung, weil er noch jung sein wollte, jetzt mehr denn je.

War es Wahlverwandtschaft, „Kongenialität“, die ihn zu „Herta“, diesem lieben, jungen Geschöpfchen, hingezogen, die in einer Buchhandlung die Stellung einer Sekretärin bekleidete? „Bücher haben ihre Schicksale,“ hatte er im Laufe eines Gespräches zu ihr gesagt. Und da hatte sie lachend gesagt: „Und die Menschen auch.“

Wie Faust hatte er sich gefühlt, als er in das liebe Mädchenantlitz gesehen hatte, wenn schon sie den Vergleich mit Gretchen lachend zurückgewiesen hatte. Die im Erwerbsleben stehenden Frauen hätten ein anderes Männerideal als zu Großmutterzeiten, hatte sie ihm angedeutet. Und dann hatte sie weiter zu ihm gesprochen wie ein gleichgebildeter Kamerad. Und bald war es gekommen: das erste Du und der erste Kuß, dem noch so viele folgten, mit Leidenschaft gegeben und mit Leidenschaft empfangen.

Wenn er dann zu Hause darüber nachgedacht hatte, — über Fahrten im schwankenden Boot auf Hamburgs herrlicher Alster, an gemeinsame Wege den stolzen Elbstrom entlang, an Sommerabende voller Freude und Verheißungen, hätte er mit keinem Menschen tauschen mögen. Etwa zwanzig Jahre Unterschied, was wollte das viel besagen? Hatte nicht auch der Weise von Weimar ein lehtes Liebesglück mit einem jungen Menschenkinde genossen? Freilich hatte der Siebzigjährige auf seine Werbung hin von Ulrike von Levetzow einen Korb erhalten.

Professor Waldmann dachte an seine verstorbene Frau. Sie war gut zu ihm gewesen. Hatte ihm die ersten Ehejahre durch Mitarbeit erleichtert. Einen Sohn, den Felix, hatte sie ihm geschenkt, und daß jener nicht so recht eingeschlagen hatte, war nicht ihre Schuld. Aber so recht hatte man doch nicht zueinander gepaßt. Der Unterschied der Bildung und der Erziehung hatten doch manches Trennende geschaffen. — Auf jeden Fall sollte ihn ein treues Gedenken an die Verstorbene nicht hindern, sich ein neues Lebensglück zu schaffen.

Sein Entschluß stand fest, heute Abend wollte er um Hertas Hand anhalten. Und schon war er in Put und Mantel und machte sich auf den Weg zu ihr.

(Schluß folgt.)

Anno dazumal

* **Gastmähler in früherer Zeit.** Die alten Ägypter saßen mit untergeschlagenen Füßen vor niedrigen Tischen, die mit Speisen beladen von den Dienern in das Speisegemach getragen wurden. Bei größeren Gastmählern aber, an denen Männer und Frauen teilnahmen, saß man auf höheren Stühlen und es wurden Wein, Salben und Blumen herumgereicht. Bei dem Trinkgelage, das der Mahlzeit folgte, brachte man eine Totenmaske herein, um die Gäste an ihr Lebensende zu erinnern. Bei den Griechen und Römern entwickelten sich die Gastmähler zum größten Luxus in Speise und Trank und in der Zeit der Verweichlichung begann man, bei Tische auf Wollstern zu liegen. Die Griechen unterhielten sich bei den auf das Essen folgenden Trinkgelagen durch heitere Gespräche, Flöten- und Harfenspiel. Die Römer, von denen die Tafelgenüsse in raffinierter Weise verfeinert wurden, wie denn die Bezeichnung „lukulisches Mahl“ von dem ein sehr üppiges Leben führenden Feldherrn Lullus hergeleitet wird, erhöhten gleichfalls die Freuden der Tafel durch Musikvorträge und andere Unterhaltungen, wie Schaulustspiele, Tänze, Gladiatorenkämpfe und dergleichen. Dabei wurden auch fleißig Tischarbeiten gehalten und meist auf die Gesundheit der einzelnen soviel Wecker geleert, als der Name Buchstaben enthielt. Der Fußboden wurde oft sehr dicht mit Rosen bestreut. Als Mittel gegen die Überladung des Magens griff man zur Flamingoseeder, deren beim Mahle immer eine genügende Anzahl in kristallinen Vasen bereitstand, um sich der genossenen Speisen zu entledigen. Als dann aß und trank man ungeniert, als ob nichts passiert wäre, weiter. Die alten Deutschen waren ebenfalls große Freunde von Gelagen, und zwar so sehr, daß sie diese, als das höchste Maß von Seligkeit, auch den gefallenen Helden in Walhalla gönnten. Schon früh kam bei ihnen das Zutrinken und das Wetttrinken auf sowie „Gruß- und Scheide-tränke“. Zeit der Zeit der Kreuzzüge machte die Einfachheit der Sitten, an welcher die Deutschen auch, nachdem sie den römischen Luxus kennengelernt, festgehalten hatten, einer mehr und mehr überhandnehmenden Verfeinerung Platz. Gegen Ende des Mittelalters und den Beginn des Reformationszeitalters war der Aufwand bei Kindtaufen, Hochzeiten, Leichenfeiern im Mittelstande oft nicht geringer als an den Höfen und unter dem Adel. Häufig wurden auch ohne festliche Anlässe Bankette und sogenannte „Schlaftrünke“ veranstaltet. Dabei wurden Speise und Trank in Mengen verteilt, mit denen sich die Leistungen anderer Zeiten kaum messen können. Als Herzog Ulrich von Württemberg im Jahre 1511 seine Hochzeit mit der bayerischen Prinzessin Sabine feierte, wurden in Stuttgart zur Bewirtung von 7000 Gästen 736 Ochsen und 1800 Kalber geschlachtet, 6000 Scheffel Früchte verboden und Tag und Nacht rann aus Brunnenröhren roter und weißer Wein. Im 18. Jahrhundert hatte der hohe Luxus bei Gastmählern einen hohen Grad erreicht. So wurde Lady Montague 1716 zu Wien bei einem Gastmahl des hohen Adels mit mehr als 50 silbernen Schüsseln und einem entsprechenden Nachschub auf feinstem Porzellan bewirtet, wozu von achtzehn feinen Weinsorten getrunken wurde. Im folgenden, dem 19. Jahrhundert, war

das Benehmen bei Tafel zwar gemessener und fleischer, der Tafelluxus womöglich aber noch raffinierter geworden. Der Weltverkehr hatte sich so sehr ausgedehnt, der Transport war im Vergleich zu früheren Zeiten so billig geworden, daß Speise und Getränke aus den fernsten Weltgegenden gar nicht mehr als besonderer Luxus galten.

* **Ein Kalender vor fünftausend Jahren.** Der älteste Kalender der Welt ist zweifellos der, den man in Ägypten in dem prächtigen Palaste des Ramses Memnon gefunden hat. Zwei mit Inschriften geschmückte Reliefs erinnern daran, daß alle Monate und auch jeder einzelne Tag einer besonderen Gottheit gewidmet waren, deren Namen sie trugen. Der Astronom Biot, der diese Tafeln studierte, hat herausgefunden, daß dieser Kalender bis zum Jahre 3285 vordchristlicher Zeitrechnung zurückreicht. Schon damals war den ägyptischen Astronomen bekannt, daß die Erde etwas mehr als 365 Tage zu ihrem Lauf um die Sonne braucht. Um diese Differenz auszugleichen, wird heutzutage in jedem vierten Jahr ein Tag eingeschaltet. Vor fünftausend Jahren unterschied man zwischen dem bürgerlichen Jahr von 365 Tagen und dem Sonnenjahr von 365 Tagen und einigen Stunden, und man berechnete, daß im Laufe von 1461 Jahren der Anfang des Sonnenjahres wieder genau mit dem Anfang des bürgerlichen Jahres zusammenfallen müßte. Dieses Zusammentreffen fiel auf die Jahre 275, 1780 und 3285 v. Chr. Geburt. Biot fand bei seiner Nachprüfung des Kalenders, daß die Ägypter im Jahre 3285 die Tag- und Nachtgleiche und den Sommeranfang ganz genau berechnet, daß sie aber im Jahre 1780 diese Daten ein wenig zu spät angesehen hätten. Diese Entdeckungen beweisen, daß die astronomische Wissenschaft schon vor fünftausend Jahren mit großer Genauigkeit gearbeitet hat.

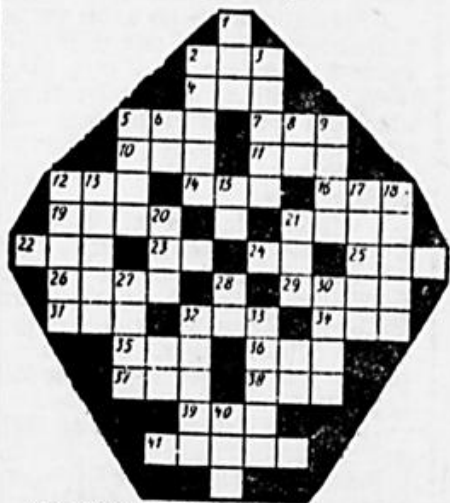
Küchen Geheimnisse

* **Johannisbeergrüch.** Aus 1 Kilogramm rechte reifen, von den Stielen gepflückten, gewaschenen und abgetropften Johannisbeeren preßt man den Saft, indem man die Beeren im Topf mit dem Holzlöffel zerdrückt und den Saft durch ein Seid Tuch oder Haarsieb gießt. Die zurückbleibenden Schalen werden mit etwas Wasser ausgelocht und ebenfalls durch ein Sieb gerührt. Den Saft mischt man mit dem ausgepreßten Saft, bringt ihn mit reichlichem Zucker zum Kochen und gibt unter stetigem Rühren 250–300 Gramm Griech hinein, so daß die Masse nach und nach dick wird. Nach Zucker wird abgeschmeckt und die Speise in mit kaltem Wasser gespülte Schalen oder Formen zum Erstarrten gefüllt.

* **Reispudding mit Krebsen.** 250 Gramm Reis kocht man in $\frac{1}{2}$ Liter Wasser, $\frac{1}{2}$ Liter Fleischbrühe und einem halben Eßlöffel Butter weich und stellt ihn zum Abkühlen auf. Falls die Reismasse zu dick sein sollte, wird sie mit Fleischbrühe verdünnt. Dann brüht man das Fleisch aus den Schalen von einem Schod frischgegotter Krebse, die Schalen verwendet man zu Krebsbutter. In eine ausgebuterte Form gibt man eine Lage Reis, hierauf Krebsfleisch und so abwechselnd, bis alles verbraucht ist. Die letzte Lage muß Reis sein, die mit geriebener Semmel bestreut und mit Krebsbutter beträufelt wird. Der Pudding wird $\frac{1}{2}$ Stunde bei mäßiger Hitze im Ofen gebacken.

zum Kreuzworträtsel

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten:

a) Von oben nach unten:

2. Büchergestell, 3. balsamierte und vertrocknete Leiche, 5. Insel Niederländisch-Indiens, 6. Auerock, 8. Vorwort, 9. altes mittelamerikanisches Reich, 12. Wegemah, 13. Fluß zum Ammersee, 15. persönliches Fürwort, 17. Nebenfluß des Niederrheins, 18. biblischer Lobgesang, 20. zwei Nebenflüsse der Donau in Ungarn, 21. portugiesische Kolonie in Indien, 27. gute Genien in der alten persischen Religion, 28. Hinweis, 30. Verwandte, 32. Hauptschlagader, 33. Bewohner Lettlands, 40. Klostervorsitzer.

b) Von links nach rechts:

2. südeuropäische Hauptstadt, 4. straßenartiger Vogel, 5. Vorderteil des Schiffes, 7. Monat, 10. Papageienart, 11. Nebenfluß der Donau, 12. Kennzeichen, 14. Windseite auf See, 16. scharf vorspringender Teil der Meeresküste, 19. männlicher Vorname, 21. geschätzter Vornamen, 22. Nebenfluß der Drina, 23. Fluß in Sibirien, 24. Fluß in Italien, 25. luftförmiger Brennstoff, 26. Klebstoff, 29. Sohn Adams, 31. metallhaltiges Gestein, 32. Fisch, 34. Körpergröße, 35. männlicher Vorname, 36. berühmtes Bad an der Lahn, 37. Artikel, 38. Hausgetränk, 39. aktive Handlung, 41. Tischgerät.

Besuchskartenrätsel.

Roger v. Strad

Kiel

Aus den Buchstaben vorstehender Adresse ist der Beruf zu erraten.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Silbenrätsel: 1. Waterloo, 2. Zibis, 3. Lafai, 4. Löwe, 5. Sarah, 6. Treptow, 7. Dementi, 8. Ulme, 9. Duhend, 10. Jülmant, 11. Schauffee, 12. Soda, 13. Einhorn, 14. Lettland, 15. Birne, 16. Eber, 17. Rubin, 18. Eule, 19. Ramses, 20. Rabett, 21. Gysler, 22. Kette, 23. Nicotat, 24. Eigelb, 25. Rorne, 26. Sultan. — „Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die andern es treiben.“ Schiller: Der Schiffsel.

Magisches Quadrat: 1. Pomp, 2. Ohlo, 3. Mine, 4. Port.